

werden, ob über diesem eine Basilika oder Halle errichtet worden ist¹⁴. Auf dieser Grundlage erstellte der junge Doktorand Kunst mit stupender Objektkenntnis in den frühen 60er Jahren eine bis heute gültige systematisch vergleichende Untersuchung der verschiedenen Scheidbogen-Gurt-Systeme zusammen, die er in drei Gruppen unterschied: Hallenkirchen mit sehr breiten Scheidbögen, Hallenkirchen in denen die Scheidbögen den Gurten angeglichen sind und schließlich Hallenkirchen, in denen Gurte und Scheidbögen den Rippen angeglichen sind¹⁵. Sein nachrechenbarer Befund: „Die Zahl der Hallenkirchen, in denen die Scheidbögen sehr breit sind, übertrifft im späten 13. und 14. Jahrhundert die, in welchen der Verschleifung der Jochgrenzen die der Schiffsgrenzen entspricht“¹⁶.

Zum gleichen Ergebnis kommt später Norbert Nußbaum 1999 in seiner umfassenden Untersuchung über die Geschichte und Form des gotischen Gewölbes: „Angesichts der weitaus überwiegenden Zahl deutscher Hallen mit kräftig ausgebildeten, schiffstrennenden Scheidbögen muß betont werden, daß die Halle sich im Reich keineswegs zum richtungslosen Einheitsraum entwickelte, wie es eine nationale Kunstgeschichtsschreibung propagierte. Tatsächlich scheint die Halle in Mitteleuropa von zahlreichen Bauherren ganz unterschiedlichen Standes als kostengünstiger Bautyp favorisiert worden zu sein, in dem der gotische Obergaden mit seinen kostspieligen Wandgliederungen und Maßwerkfenstern durch raumhohe Stützenstellungen ersetzt wurde“¹⁷.

Nußbaums These einer ökonomischen Abwägung bei der Wahl eines bestimmten Bautyps wird man sich gern anschließen wollen, seiner Begründung sicher nicht¹⁸. Wandgliederung und Maßwerkfenster bleiben in ihrem ökonomischen wie baukonstruktivem Aufwand unabhängig von der gewählten Querschnittslösung. Ganz anders das Strebewerk, insbesondere der Strebebogenkranz, der über seine baustatische Notwendigkeit hinaus schon mit den ersten hochgotischen Kathedralen des frühen 13. Jahrhunderts in der Île-de-France in Chartres, Reims und Amiens als besondere Würdeform erkannt wurde, so in der statisch sinnfreien App-

¹⁴ Kunst 1969 [1], S. 56

¹⁵ Kunst 1969 [1], S. 77-79, Anm. 297

¹⁶ Kunst 1969 [1], S. 77, Anm. 297.

¹⁷ N. Nußbaum und S. Lepsky, *Das gotische Gewölbe. Eine Geschichte seiner Form und Konstruktion*, Darmstadt 1999, S. 159.

¹⁸ Zur Ökonomisierung des Bauens im Mittelalter zuletzt grundlegend Norbert Nußbaum, *Die Raumentwürfe des Hans von Burghausen und die Ökonomisierung des Bauens*, (in:) S. Bürger und B. Klein (Hg.), *Werkmeister der Spätgotik. Position und Rolle der Architekten im Bauwesen des 14. bis 16. Jahrhunderts*, Darmstadt 2009, S. 92-107.